

# Newsletter

Die Generation Internet thematisiert die neuen Medien

## Digital werden wir ewig leben



■ Von Sven Wiedmer\*

**Jugendliche fühlen sich im Internet zuhause, viele verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit im Web. Von der nahtlosen Datenspur, die sie hinterlassen, wissen nur wenige, obwohl solche Nutzerinformationen als wertvollstes Gut im Internet gelten und für die Ewigkeit gespeichert werden.**

Wer Bilder, Texte oder persönliche Angaben in sozialen Netzwerken veröffentlicht, ist sich in der Regel darüber im Klaren, dass diese Daten ausgewertet werden. Die Netzwerke speichern jedes Wort. Kommentare, Fotos und Filme werden nach Jahren und Jahrzehnten noch greifbar sein. Die Daten geben wie ein Protokoll Aussagen wieder, die ohne Internet bald vergessen würden. Sie tauchen auch nach Jahren immer wieder auf, auch wenn sich die Person und die Umstände, in denen sie lebt, verändert haben.

Dies sind aber längst nicht alle Informationen, die über uns im Internet im Umlauf sind. Die grossen Internet-Riesen wie Google und Facebook haben sich darauf spezialisiert, unser Online-Verhalten akribisch aufzuzeichnen, abzuspeichern und auszuwerten – um mit diesen Daten Werbung zu verkaufen. Wer im Zug mit dem Handy schnell ein paar Spiegelreflexkameras googelt, muss damit rechnen, dass Google die Datenspur benutzen wird, um bei einer Suchabfrage am Abend eine passende Werbung über Kameras und Kamerashops aufzuschalten.

### Mangelnde Transparenz

Um uns zu identifizieren, reicht eine Analyse der Netzwerkadresse und des Gerätes, das uns mit dem Internet verbindet. Google kennt uns sehr genau, über verschiedene soziale Netzwerke und Plattformen hinweg. Darüber müssten alle Benutzer aufgeklärt werden – was die «datenhungrigen» Internetdienstleister aber wenig interessiert.

Werden wir uns dessen bewusst, kann das absolute Gedächtnis des Internets äusserst abschreckend wirken. Die Erkenntnis, dass alles auf ewig gespeichert und jederzeit aufrufbar und für Dritte verwertbar ist, hat bei einer wachsenden Zahl von Digital Natives – das sind mit dem Internet Aufgewachsene – zu einer Art Selbstzensur geführt. Sie entscheiden ganz bewusst, wie sehr sie sich im «Mitmach-Netz» preisgeben wollen, und lassen deshalb ihrer Kreativität im Web 2.0 keinen freien Lauf mehr. Bereits ist zu beobachten, dass viele Facebook-Benutzer wesentlich weniger aktiv Inhalte veröffentlichen als noch vor ein paar Jahren.

### Anonym ins Netz?

Die Regeln für gutes bzw. richtiges Benehmen im Netz, zusammengefasst in der Netiquette, fordern, den eigenen Namen im Internet zu nennen. Genau das bedeutet aber, dass die Privatsphäre verloren geht. Will man das nicht, kann ein erfundener Name, ein Pseudonym, helfen. Leider wird diese Anonymität auch für destruktives Verhalten missbraucht. Denn ein erfundener Name ermöglicht, sich auszudrücken, ohne damit als Person und lebenslanglich in Verbindung gebracht zu werden.

Fortsetzung S. 2



**Editorial von Barbara Schmid-Federer,**  
Nationalrätin, Mitglied der Kommission  
für Rechtsfragen RK

## Fit ins Netz

Die gute Nachricht kommt von TA-SWISS: Die «Digital Natives» kennen die Gefahren des Internets besser als meine Generation dies bislang vermutet hat. Die weniger gute kommt von den Meldestellen für Netzkriminalität: Die Zahl der jugendlichen Internet-Opfer steigt trotzdem an.

Gefahren sehe ich nicht nur bei Facebook und Youtube. Denn zunehmend werden persönliche Daten irgendwo im Netz gespeichert, an einem unbekanntem Ort in der «Cloud». Möglich also, dass an diesem unbekanntem Ort andere Datenschutzbestimmungen gelten als hierzulande. Folglich kann weder die Privatsphäre gewährleistet werden noch sind kritische Personendaten in der «Cloud» sicher. Das lässt erahnen, wie schwierig es ist, die Welt der Informationstechnologien gedanklich zu durchdringen und technisch zu verstehen.

Also müssen die Jugendlichen für die IT-Welt von heute und morgen fit gemacht werden. Medienbildung darf kein Nebenfach bleiben. Sie muss einen festen Platz in der Ausbildung erhalten, stehen wir doch vor einer der grössten Herausforderungen der nahen Zukunft. Fitness in diesem Bereich ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren, auch langfristig.

► Kein Wunder, gehört es für viele Digital Natives bereits zur Routine, sogenannte «Fake-Accounts» zu erstellen, um die Interaktionen zu anonymisieren und keine auffindbaren Spuren zu hinterlassen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass das Pseudonym nur oberflächliche Anonymität bietet. Technisch gesehen bleiben wir nie unerkannt. Denn nicht nur wir selbst, sondern auch unsere Computer hinterlassen digitale Fingerabdrücke, bei allen Suchabfragen, bei sozialen Diensten, in Online-Shops, Foren oder Blogs. Diese können direkt zum Computer zurückverfolgt werden, und damit zur Besitzerin oder zum Besitzer. Die internationalen Internet-Unternehmen erstellen daraus Benutzerprofile und speichern diese für eine unbegrenzte Zeit, um damit Geld zu verdienen. Dabei gewähren sie den Benutzerinnen und Benutzern keinerlei Kontrolle über die persönlichen Datenspuren.

## Recht auf Vergessen

Das Aufbewahren von digitalen Daten ist in vielen Bereichen gesetzlich geregelt. Nicht so im Web 2.0. Deshalb muss es möglich werden, persönliche Informationen oder Protokolle, welche Internetfirmen über uns wissen, zu löschen. Nur so haben wir und zukünftige Generationen wieder das Privileg, Dinge zu vergessen. Wir könnten uns im Web wieder frei bewegen, ohne dass unsere digitale Identität uns ein Leben lang verfolgt.

■ **\*Sven Wiedmer** studiert berufsbegeleitend Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten. Er ist Digital Native und hat sich intensiv mit dem Thema Informatik, Ethik und Gesellschaft befasst.



## Facebook – gefällt mir (nicht?)



■ Cornelia Zierhofer

Eine Plattform,  
die dir in einer neuen Weise deine alte Identität an den Kopf wirft.  
Ein Überfluss,  
der dir die Langeweile verkürzt.  
Ein Weg, deine Party zu organisieren.  
Ein Weg, deinen Lehrer zu stalken.  
Ein Weg, sich an ALLE Geburtstage zu erinnern.

Live. Mit höchstens 5 Minuten Verzögerung.

Eine durchsichtige Neudefinition des Begriffs Privatsphäre,  
die jeder (jeden?) kennt.  
Und ignoriert.

Ein Netzwerk, das dich vernetzt,  
verhext, in Staunen versetzt  
(Falls du dich zu Ü30 zählst)

Ein Rätsel für meine Eltern,  
ein ferner Begriff für meine Grosseltern, und  
ein Meer, das wir Jugendliche spielend leicht ersurfen.

Eine Verbindung von Welten,  
die vor 10 Jahren nur durch  
disziplinierten Briefaustausch  
die Faktoren Zeit und Raum  
überbrückt hätte.

Ein Zeitfresser, der dich von den Hausaufgaben fernhält.  
(Schüler lassen danken)  
Ein soziales Netzwerk, das den Emotional-Quotienten eines Maulwurfs hat.  
Eine Abhängigkeit von Neuigkeiten, die dich für ganze  
2 Sekunden faszinieren.  
Eine Welt wie die reale,  
in blau und weiss, und tausend Farben  
mit offenem Ohr  
die dich nie vergessen wird  
und nie verlassen  
Jedenfalls nicht heute.

Ein Gefällt mir, das nicht aus dem Herzen kommt, sondern  
aus dem schnellen Tippen meiner Fingerspitzen.

■ **Cornelia Zierhofer** ist Maturandin. In ihrem Austauschjahr in Australien hat sie Facebook als nützliches Kommunikationsmittel erfahren, ohne seine Eigenarten zu verkennen.

## «Wir müssen wieder lernen abzuschalten.»

Interview mit Daniel Süss, von Lucienne Rey

**Im Rahmen der Studie JAMES – Kürzel für Jugend, Aktivitäten, Medien – wurden 2010 rund tausend Jugendliche zu ihrer Mediennutzung befragt. Der Medienpsychologe Daniel Süss, Professor an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, war Co-Leiter der Studie.**

**TA-SWISS: Was fällt in der Art und Weise auf, wie Jugendliche das Internet nutzen?**

Daniel Süss: Sie nutzen Internet auf vielfältige Weise und legen grossen Wert auf die Kommunikation. Dazu verwenden sie Online-Communities, Chats oder Instant Messaging. Etwa 50 Prozent der Internet-Nutzung Jugendlicher dient der Kommunikation. An zweiter Stelle folgt die Unterhaltung, an dritter das Spielen, an vierter die Information. Festzustellen ist auch, dass die User immer jünger werden und immer früher ein eigenes Profil anlegen. Der mobile Internetzugriff wird wichtiger, da rund die Hälfte der Jugendlichen ein Smartphone verwendet. Früher pflegten sie das abgelegte Handy ihrer Eltern zu übernehmen - das ist heute nicht mehr so, Jugendliche gehören nun zu den "early adopters" fortgeschrittener Mobiltechnik.

**Vor ein paar Jahren sorgte «happy slapping» für Negativschlagzeilen: das Verprügeln Jugendlicher, die dabei von den Tätern gefilmt werden. Heute hört man davon nicht mehr viel - ein gutes Zeichen?**

Das ist schwer einzuschätzen. Als «happy slapping» etwa im Jahr 2005 aufkam, berichtete die Polizei recht oft darüber. Mit der Zeit wurde sie

zurückhaltender, auch, um die Nachahmung nicht zu fördern. Der Schultyp spielt eine grosse Rolle: An Gymnasien ist «happy slapping» eher selten, während es an Primarschulen häufiger vorkommt. Polizei und Präventionsinstanzen haben viele Informationsveranstaltungen durchgeführt. Das hat vermutlich gewirkt, weil den Jugendlichen klar wurde, dass sie sich Probleme einhandeln könnten.

**Jugendliche kommunizieren viel über soziale Plattformen. Ist E-Mail etwas für «die Alten» geworden?**

E-Mail wird eher im beruflichen Kontext verwendet. Für die Freizeitkommunikation stehen SMS, Chat oder Instant Messaging im Vordergrund. Immerhin geben 50 Prozent der Jugendlichen auf ihrem Sozialprofil eine E-Mail- und nur 10 Prozent eine Instant Messaging-Adresse an.

**Muss man aufgrund der intensiven Bedürfnisse Jugendlicher nach Kommunikation befürchten, dass sie sich verschulden?**

Die monatlichen Handykosten liegen bei sehr vielen im moderaten Bereich, zwischen 15 bis 30 Franken. Die Anbieter haben ja auch neue Abo-Formen entwickelt, bei denen die Eltern benachrichtigt werden, wenn eine Obergrenze erreicht wird. Dank solcher Angebote haben sich die Schulden reduziert.

**Wo besteht aus Ihrer Sicht im Hinblick auf die Mediennutzung von Jugendlichen der stärkste Handlungsbedarf?**

Eine Sensibilisierung für den Schutz der Privatsphäre und den Umgang mit



**Daniel Süss** ist Professor für Medienpsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und leitet am Departement Angewandte Psychologie die Abteilung Forschung und Entwicklung.

Neue Medien, Mediensozialisation und Medienpädagogik gehören zu seinen Forschungsschwerpunkten.

Bildern ist nötig. Auch das Lernen im Internet stellt uns vor neue Aufgaben: Wir müssen die Fähigkeit schulen, Inhalte zu finden und zu beurteilen und das Bewusstsein für die Autorenschaft der Anderen und für eigene Leistungen sensibilisieren. Auch müssen wir lernen, mit der ständigen Verfügbarkeit digitaler Medien zurecht zu kommen: Immer mehr Jugendliche empfinden die permanente Kommunikation als Stressfaktor, und andere entwickeln ein suchtähnliches Verhalten. Wir müssen also auch das Abschalten wiederlernen. Das gilt allerdings nicht nur für die Jugendlichen!

**Die JAMES-Studie** (Jugend | Aktivitäten | Medien – Erhebung Schweiz) untersuchte die Mediennutzung von Jugendlichen in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz.

Die Ergebnisse sind online verfügbar.

[www.psychologie.zhaw.ch/JAMES](http://www.psychologie.zhaw.ch/JAMES)

Herausgeber

TA-SWISS Zentrum für  
Technologiefolgen-Abschätzung  
Brunngasse 36, CH-3011 Bern  
Tel. +41 31 310 99 60  
Fax +41 31 310 99 61  
E-Mail [info@ta-swiss.ch](mailto:info@ta-swiss.ch)

Redaktion: Susanne Brenner, Thomas Müller  
Layout: Susanne Brenner  
Texte: Barbara Schmid-Federer, Lucienne Rey,  
Sven Wiedmer, Cornelia Zierhofer

Erscheint viermal jährlich  
Printauflage: deutsch 4000 / französisch 1400  
elektronisch: 1700 deutsch / 400 französisch

[www.ta-swiss.ch](http://www.ta-swiss.ch)



## Generation Internet

Neue Publikation von TA-SWISS  
**Digital Natives. Wie braucht die «Generation Internet» das Internet?**

Jugendliche sind keine Technikfreaks, selbst wenn sie Internet intensiv nutzen. Sie kennen die Regeln für sicheres Surfen. Hingegen ist ihnen nicht bewusst, dass ihre Datenspuren gezielt vermarktet werden. Zu diesem Schluss kommt ein Bericht von TA-SWISS, der die Gespräche von rund 100 Jugendlichen auswertet.

Der Bericht steht als Download auf [www.ta-swiss.ch](http://www.ta-swiss.ch) zur Verfügung oder kann bestellt werden (Bestellschein).

Neue internationale Studie  
**Patterns of risk and safety online. In-depth analyses from the EU Kids Online survey of 9- to 16-year-olds and their parents in 25 European countries.**  
Die Studie entkräftet zehn verbreitete Mythen im Zusammenhang mit Digital Natives. [www.eukidsonline.net](http://www.eukidsonline.net)

## Diskutieren Sie mit: Jugend und Internet

Erwachsene befürchten, dass ihre Kinder sich im Internet Gefahren aussetzen, zuviel von sich preisgeben, virtuelle Freundschaften vorziehen und den Kontakt zur Realität verlieren. Jugendliche hingegen sehen im Internet ein geeignetes Instrument, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben und um auf Musik, Filme und Informationen zugreifen zu können.

Wie ist es wirklich? Sind sich Jugendliche der Gefahren im Internet genug bewusst? Stellen Sie Ihre Fragen!

### Café scientifique «Internet et jeunes: Est-ce grave docteur?»

Montag, 28. November, 18.00 - 20.00 Uhr  
Lausanne, Café-théâtre Le Bourg, 51 rue du Bourg

**Details:** [www.ta-swiss.ch](http://www.ta-swiss.ch). Organisiert von TA-SWISS, in Zusammenarbeit mit der Fédération des consommateurs und Interface Science-Société der Universität Lausanne.

## Bestellschein

Bitte senden Sie mir die folgenden Unterlagen (kostenlos) in ..... (Sprache)

- ... Ex. Digital Natives. Wie braucht die «Generation Internet» das Internet? TA-SWISS (Hrsg.). Bern 2011. (deutsch, französisch, italienisch)
- ... Ex. Dialog Internet und ich. Bürgerinnen und Bürger stellen Fragen und formulieren Forderungen zum Internet. TA-SWISS (Hrsg.). Bern 2010. (deutsch, französisch, italienisch)
- ... Ex. Weiter knüpfen am Netz der Netze. Was Fachleute zum Internet der Zukunft sagen. TA-SWISS (Hrsg.). Bern 2009. (deutsch)
- ... Ex. Herausforderung Internet. Eine Auslegeordnung mit wichtigen Themen und Fragen. TA-SWISS (Hrsg.). Bern 2009. (deutsch, französisch, italienisch, englisch)

Ich möchte den TA-SWISS Newsletter lieber elektronisch erhalten (als pdf)

E-Mail Adresse

.....

Name / Vorname

.....

Institution

.....

Strasse

.....

PLZ/Ort

.....

Bitte retour an: TA-SWISS, Brunngasse 36, 3011 Bern, Fax +41 31 310 99 61



Ein Kompetenzzentrum der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz